

Linda Sue Park



Ruf der Karibik

Linda Sue Park



Ruf der Karibik

Band 9

Aus dem Amerikanischen
von Ursula Held

cbj avanti ist ein Kinderbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
München Super Extra liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2012

© 2012 cbj Verlag, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© 2010 by Scholastic Inc. All rights reserved.

Published by arrangement with Scholastic Inc.,

557 Broadway, New York, NY 10012, USA.

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel »The 39 Clues –
Storm Warning« bei Scholastic Inc., Publishers since 1920
Scholastic, THE 39 CLUES, Die 39 Zeichen and associated logos are
trademarks and /or registered trademarks of Scholastic Inc.

All rights reserved.

Aus dem Amerikanischen von Ursula Held

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Umschlagabbildung: SJI Associates, Inc.

Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung, Bielefeld

ap · Herstellung: ChB

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17027-4

Printed in Germany

www.cbj-avanti.de

Für Ginger Knowlton, die niemals Ahnungslose.

L. S. P.



Nach dem Tode Grace Cahills gibt es bei der Testaments-eröffnung eine Überraschung: Grace hat ihre Erben vor die Wahl gestellt, entweder eine Million Dollar aus ihrem umfangreichen Vermögen anzunehmen oder auf das Geld zu verzichten und dafür bei einer Art »Wettbewerb« mitzumachen, in dem 39 Zeichen die Teilnehmer am Ende zu einem Geheimnis führen sollen, das dem Gewinner unvergleichliche Macht verspricht.

Der elfjährige Dan und die 14-jährige Amy Cahill, Grace' geliebte Enkelkinder, beschließen, die Herausforderung anzunehmen. Die beiden Waisen verzichten auf das Geld und entscheiden sich stattdessen für die ungewöhnliche Rätsel-jagd, die sie schließlich nicht nur um die ganze Welt führen soll, sondern sie auch mit der Geschichte ihrer berühmten Familie konfrontiert.

Mit dieser Entscheidung begeben sie sich in größere Gefahr, als sie zunächst ahnen, denn ihre konkurrierenden Verwandten scheinen in jeder Hinsicht skrupellos zu sein: die Geschwister Kabra – Ian und Natalie – sind im selben Alter wie Dan und Amy und gehören dem Familienzweig der Lucians an, den strategisch und politisch begabten Cahills; auch Irina Spasky, ehemalige und hochgefährliche KGB-Agentin ist eine Lucian; der Film- und Musikstar Jonah

Wizard dagegen ist ein Janus, der künstlerische Zweig der Familie; die fünfköpfige Familie Holt ist Teil des Tomas-Clans, der physisch und militärisch ausgerichtet ist; und schließlich gibt es da noch Alistair Oh, einen verarmten Industriemagnaten, der zu den Ekaterina gehört, die vor allem auf technisch-erfinderischem Gebiet hervorstechen.

Welchem Zweig Amy und Dan angehören, hat ihnen ihre Großmutter nie verraten.

Nach einer gefährlichen Mission zum Mount Everest wissen die Geschwistern aber endlich: Die spezifischen Talente und Eigenschaften der Cahill Nachkommen sind auf 4 verschiedene Seren zurück zu führen. Gelingt es, alle 4 zu vereinen entsteht eine Art Hauptserum, das dem Besitzer unbeschreibliche Kräfte verleiht. Um dieses herzustellen, werden genau 39 Zutaten benötigt – die Zeichen!

Damit sind Dan und Amy der Lösung des Rätsels wieder einen Schritt näher und die Jagd durch den Himalaya endet mit dem Fund einer weiteren Zutat:

FLÜSSIGE SEIDE.

Seide wird nicht nur in der Textilbranche verwendet, sondern findet auch häufig in der Kosmetik Verwendung. Sie besitzt einen hochwertigen Inhaltsstoff, das Seidenprotein, der besonders feuchtigkeitsspendend wirkt.



»Bahamas.«

»Jamaika.«

»Bahamas.«

»Jamaika.«

Dan ballte wütend die Fäuste.

»BA-HA-MAS. Mensch, Amy, denk doch mal nach ...«

»Ich denke ja schon nach!«, schnauzte seine Schwester ihn an. »Im Gegensatz zu dir! Wenn wir ihren Spuren folgen wollen, müssen wir nach Jamaika. Als sie noch auf den Bahamas gelebt hat, war sie noch kein Pirat!«

Sie sprachen über Anne Bonny, die im 18. Jahrhundert gelebt, sich als Mann verkleidet hatte und schließlich ein verwegener Pirat geworden war. Und sie war womöglich eine ihrer Vorfahren. In China hatte Dan ein Miniaturporträt einer Frau gefunden, auf dessen Rückseite der Name *Anne Bonny* geschrieben stand. Das war bisher der einzige Hinweis, der den beiden auf ihrer Suche weiterhelfen könnte.

Amy und Dan waren Cahills. Seit mehr als 500 Jahren gehörten die Mitglieder dieser Familie zu den einflussreichsten Personen der Welt: Naturwissenschaftler wie Galileo und Marie Curie, Künstler und Schriftsteller wie Vincent van Gogh und Mark Twain, Weltenlenker wie Napoleon und George Washington – die Liste ließe sich ewig weiterführen.

Und es sah ganz so aus, als wäre auch Anne Bonny eine Cahill gewesen.

Anfang des 16. Jahrhunderts hatte sich die Familie Cahill in verschiedene Zweige aufgespalten, die jeweils das Vermächtnis der Kinder von Gideon und Olivia Cahill weiterführten. Vom ältesten Sohn Luke stammten die Lucians ab: allesamt Strategen, Politiker und Geschäftsleute. Seine Schwester Katherine begründete die Ekaterina, die für ihre Forscher und Erfinder bekannt waren. Bruder Thomas war das Vorbild des Tomas-Zweigs mit ihren Entdeckern, Abenteurern und Athleten. Der Janus-Zweig schließlich ging durch ihre Schwester Jane hervor und war stets die Heimat aller Künstler und Visionäre. Seit dieser Zeit lieferten sich die vier Gruppen ein erbittertes Wettrennen zum Schlüssel der uneingeschränkten Weltmacht.

Amy und Dan hatten sich dem Wettlauf angeschlossen, ohne genau zu wissen, worauf sie sich da überhaupt eingelassen hatten. Als ihre geliebte Großmutter Grace gestorben war, hatte das Testament ihnen einen Hinweis auf das erste der Zeichen gegeben und ein Abenteuer in Gang gesetzt, das die beiden nie für möglich gehalten hätten.

Aber sie waren nicht allein. Es gab noch andere Teams, die den Zeichen hinterherjagten – Menschen, die vor nichts zurückschreckten, um als Erste ans Ziel zu gelangen. Explosionen, Einstürze, Versuche sie zu vergiften, zu ertränken oder lebendig zu begraben. In Frankreich, Österreich, Japan, Korea, Ägypten, Australien, Südafrika, China... Dan und Amy hatten all das überlebt und nebenbei noch einige Hinweise erfolgreich entschlüsselt.

Aber sie wussten noch immer nicht, wie sie inmitten dieser Jagd gelandet waren.

Jetzt standen die Geschwister auf dem Pekinger Flughafen und warteten auf ihr Au-Pair-Mädchen Nellie, die noch am Wechselschalter stand.

»Jamaika ist der letzte Ort, an dem sie gesehen wurde. Danach hat niemand mehr von ihr gehört«, erklärte Amy. Sie hatte bereits das Internet nach Anne Bonny durchforstet. »Also müssen wir zuerst dort suchen.«

»Aber ...« Dan brach ab und suchte verzweifelt nach einem Gegenargument, aber Amy behielt einfach immer den Überblick. Er dagegen achtete nur auf die Details und gerade jetzt reizte ihn ein ganz besonderes Detail an den Bahamas.

Amy sah ihn eindringlich an. »Ich weiß genau, was du denkst, Daniel Arthur Cahill«, sagte sie streng. »Sei nicht albern! Wir müssen vor den anderen Teams das nächste Zeichen finden. Wir können unsere Zeit nicht in albernen Vergnügungsparks verplempern.«

Dan schnappte nach Luft. »Was heißt hier albern? Hast du eine Ahnung! *Oceanus* ist der größte Wasserpark der Welt! Die haben hundert Wasserrutschen! Man kann da mit Delfinen schwimmen! Und Stachelrochen und Piranhas sehen!«

»Ha!« Amy zeigte triumphierend mit dem Finger auf ihn. »Ich *wusste*, dass du an *Oceanus* denkst!«

»Klar, dir käme das natürlich niemals in den Sinn«, erwiderte Dan verbittert. »Der einzige absolut spaßfreie Mensch auf der Welt muss ausgerechnet meine Schwester sein. Deine

Vorstellung von Vergnügen ist höchstens eine durchgehend geöffnete Bibliothek.«

Amy riss entsetzt die Augen auf. »D-Dan, w-werde jetzt nicht f-fies«, sagte sie mit dem leichten Stottern, das sie immer befiel, wenn sie aufgeregt war.

Dan zuckte zusammen. Er wollte Amy nicht verletzen, aber manchmal konnte er einfach nicht anders. »Ich weiß ja, dass du es für wenig sinnvoll hältst, wenn wir erst auf die Bahamas fliegen. Aber ob Jamaika wirklich richtig ist, wissen wir doch auch nicht mit Sicherheit.«

»Stimmt«, gab Amy zu.

Dan spürte, wie seine Schwester weich wurde, und durchkämmt sein Gehirn nach einem unschlagbaren Argument. »Bis jetzt war es doch bei jedem Zeichen so, dass wir unterwegs jede Menge anderer Sachen herausgefunden haben. Und zwar immer an den falschen Orten. Also wenn wir nicht zuerst an den *falschen* Orten gewesen wären, hätten wir nie herausbekommen, wo wir den richtigen Ort mit dem nächsten Hinweis finden.«

Sein Gesicht war vor Erklärungsnot schon leicht gerötet. »Ich meine ja nur, es hat sich herausgestellt, dass es *richtig* war, zuerst am falschen Ort zu sein. Und genauso machen wir es jetzt auch mit den Bahamas!«

Amy lachte. »Ist dir eigentlich klar, was du da sagst? Du gibst zu, dass ich mit Jamaika richtig liege!«

Dan grinste. »Du bekommst dein Recht und ich komme ins *Oceanus*.« Er boxte ihr gegen den Arm. »Das nennt man einen Kompromiss.«

Keiner von ihnen verschwendete auch nur einen Gedan-

ken daran, dass die Kabras eine Villa auf den Bahamas besaßen.

Die superreichen Superlucians, die von Isabel Kabra angeführt wurden, hatten schon mehr als einmal versucht, Dan und Amy von der Zeichenjagd abzuhalten.

Und sie hatten vor Jahren die Eltern der beiden getötet.

Endlich kam Nellie wieder zu ihnen zurück und wippte wie immer mit dem Kopf im Rhythmus irgendwelcher Musik aus ihrem iPod. Dan hatte ihr schon vorgeschlagen, sich die Ohrstöpsel doch gleich dort implantieren zu lassen.

»Jetzt geht's zum Ticketschalter«, verkündete Nellie. »Bahamas, das ist doch mal was! Strandliege, ich komme!«

Auf dem Weg dorthin hielten sie noch kurz bei den Toiletten. Als Nellie wieder herauskam, nahm sie Dan und Amys Pässe entgegen. Sie hatten sich inzwischen an den immer gleichen Ablauf gewöhnt: Nellie stellte sich in die Schlange und verhandelte mit der zuständigen Person am Schalter, während Dan und Amy hinter ihr standen und versuchten, wie zwei unschuldige Kinder auszusehen, die mit ihrem Au-Pair-Mädchen einen netten kleinen Verwandtenbesuch unternahmen. Und eben nicht wie zwei Kinder, die ständig vor ihren intrigierenden, mordlustigen und gnadenlosen Verwandten auf der Flucht waren.

»Drei Tickets auf die Bahamas«, sagte Nellie zu dem Mann am Schalter.

Dan hörte inzwischen seine Mailbox ab. Während er lauschte, verdüsterte sich sein Gesicht zunehmend. »Hamilton hat angerufen«, erzählte er seiner Schwester und klappte das Handy zu.

»Was wollte er?«

Dan schüttelte den Kopf. »War eine schlechte Verbindung, ich hab kaum was verstanden. Aber ...« Er sah sich misstrauisch um. »Sein Vater wusste schon, wohin wir unterwegs sind.«

Amy erschrak. »Woher denn? Wir wissen doch selbst erst seit fünf Minuten, wohin es gehen soll! Und die einzige Person, die ...« Sie brach mitten im Satz ab und sah ihren Bruder mit großen Augen an.

»Als sie auf dem Klo war!«, flüsterte Dan.

Beide wandten sich um und starrten wie gebannt auf Nellies Rücken.

Amy wurde schwer ums Herz. Sie schloss kurz die Augen und rief sich all die anderen Gelegenheiten ins Gedächtnis, an denen Nellies Verhalten ihnen verdächtig vorgekommen war. Als sie die Augen wieder öffnete, bemerkte sie, dass es Dan ebenso ging wie ihr. Sein ganzes Gesicht war von Enttäuschung gezeichnet.

In den vergangenen Monaten hatten sie mehr Zeit mit Nellie verbracht als mit irgendjemandem sonst. *Sie ist viel mehr als ein Au-Pair-Mädchen, sie ist wie eine Cousine*, dachte Amy. *Sogar eher wie eine ältere Schwester. Wie konnte sie nur ...*

»Wir müssen rausfinden, was sie vorhat«, beendete Dan das Schweigen. »Wir nehmen sie uns im Flugzeug vor, da kann sie nicht verschwinden. Ich muss dir aber noch erzählen, was Hamilton sonst noch gesagt hat.«

Nach einem weiteren besorgten Blick in Nellies Richtung wandte sich Amy wieder ihrem Bruder zu.

»Eisenhower hat also herausgefunden, dass wir auf die

Bahamas wollen«, begann Dan. »Hamilton hat zwar keine Ahnung, was das bedeuten soll, aber er hat gesagt, sein Vater habe irgendwas von einer Katze erzählt und dass wir alle falsch liegen und die Bahamas nicht das richtige Ziel sind. Sie jedenfalls wollen nach South Carolina.«

»Weiß er von dem Porträt? Von Anne Bonny?«, fragte Amy.

»Keine Ahnung. Von ihr hat er nicht geredet, nur von einer Katze.«

»Einer Katze? Etwa Saladin?«

»Nein. Die Leitung war immer wieder unterbrochen und ich hab nicht alles mitgekriegt, aber von Saladin war ganz sicher nicht die Rede. Apropos ...«

Er nahm Saladin aus seiner Tragebox und streichelte den Ägyptischen Mau. Amy spürte, dass er noch immer über Nellie nachdachte und bei Saladin einen Augenblick Trost suchte.

Saladin kuschelte sich in Dans Arme und schnurrte – er war offensichtlich der Einzige der drei, der glücklich und zufrieden war.



Zweites Kapitel

Nellie kriegte den Mund gar nicht wieder zu.

»Ich darf am Fenster sitzen?«, fragte sie ungläubig.

Sie war erstaunt über so viel Großzügigkeit, zögerte aber nicht, diese seltene Chance am Schopf zu packen. Sie machte es sich also rasch bequem und lehnte den Kopf gegen das Fenster.

Nach dem Start beugte sich Dan zu ihr hinüber und zog ihr die Musikstöpsel aus den Ohren.

»Hey!«, schimpfte Nellie. »Was soll das denn?«

»Genau«, erwiderte Dan. »Was soll das alles eigentlich?«
Er zog das Kabel aus dem iPod und hielt die Ohrstöpsel außer Nellies Reichweite.

Amy nahm sie entgegen und wickelte das Kabel sorgsam auf, wobei sie ständig auf der Hut vor Nellies grapschender Hand sein musste. »Nellie, hör jetzt mal auf«, sagte sie bestimmt. »Wir müssen reden.«

Nellie wurde mulmig zumute, überspielte es jedoch geschickt mit einem übertriebenen Gähnen. »Was ist denn jetzt schon wieder? Habt ihr ein Problem? Erst hieß es Europa und ich bin mit euch hingeflogen. Dann hieß es Japan und ich bin mit euch hingeflogen, und dann Ägypten und Russland und – ich weiß schon gar nicht mehr, wohin noch – und jetzt habt ihr Bahamas gesagt und wir sind unterwegs. Was denn noch?«

Dan verschränkte die Arme. Einen kurzen Moment lang wollte Nellie ihm über den Kopf streicheln: Mit einem so ernstesten Gesicht sah er irgendwie jünger aus.

»Wie wär's damit«, fing er an. »Du zauberst eine Einreisegenehmigung für Tibet hervor, auf die andere monatelang warten müssen. Ein einziger Anruf genügt und du organisierst uns den einzigen Helikopter der Welt, der auf dem Gipfel des Everest landen kann. Die Holts haben herausgefunden, dass wir zu den Bahamas unterwegs sind, obwohl außer uns nur du davon weißt. Und in Russland hattest du eine Nachricht auf dem Handy, in der ein ›Statusbericht‹ verlangt wurde.«

Nellie hatte geahnt, dass dieser Augenblick früher oder später kommen würde. Sie hatte nur gebetet, dass es nicht ganz so bald sein würde.

Na schön, dachte sie. Vielleicht konnte sie die beiden ablenken ... Sie schüttelte den Kopf. »Super. Ich schmeiß die Schule, damit ich mich um euch kümmern kann. Ich verlasse das Land und geh mit euch auf diese irre Suche kreuz und quer durch die ganze Welt, worüber meine Eltern natürlich hochofren sind. Ich rette euch ständig den Hintern, und das ist jetzt der Dank?«

Amy sah ganz elend aus. Nellie packten Scham und Mitleid. Auch wenn sie in Begleitung eines Au-Pair-Mädchens war, hatte das Mädchen Dinge durchstehen müssen, an denen die meisten Erwachsenen zerbrochen wären.

»Nellie, ich sag ja gar nicht, dass wir dir nicht vertrauen«, beschwichtigte Amy sie. »Aber Mister McIntyre hat gemeint, wir sollten niemandem vertrauen. Und das, was Dan da eben

alles aufgezählt hat – kannst du denn nicht verstehen, dass uns das irgendwie komisch vorkommt?»

Wenn es hart auf hart kommt, geht man am besten aufs Klo.
Nellie löste ihren Sitzgurt. »Entschuldigt, aber ich muss mal.«

Keiner der beiden rührte sich.

»Ach, so ist das«, sagte sie. »Deswegen hab ich den Fensterplatz abgekriegt. Ich hätte wissen müssen, dass da was im Busch ist.«

Dan rutschte in seinem Sitz herum, um ihr den Weg noch mehr zu versperren.

Nellie biss sich auf die Lippe. In ihrem Kopf schwirrte es. *Die Geheimhaltungsklausel in meinem Vertrag – fünfzigtausend extra, wenn ich es schaffe, ihnen nichts davon zu erzählen. Fünfzigtausend! Aber wer hätte gedacht, dass alles so kompliziert wird ... und es wird wahrscheinlich noch viel schlimmer.*

Auch wenn sie gedankenverloren nach unten blickte, spürte sie, wie die Blicke der Kinder sie durchbohrten. Sie ließen sich nicht so leicht täuschen.

Also die Wahrheit. Aber nicht die ganze Wahrheit. Meinen Arbeitgeber nenne ich nicht. Ich sage nur so viel, dass sie mir nicht mehr auf die Pelle rücken.

Sie hatte sich entschieden. »Also gut«, sagte sie. »Ich sollte das eigentlich nicht tun, aber ich halte es nicht mehr aus. Ich erzähl euch alles.« Sie kippte ihre Rückenlehne nach hinten. »Macht es euch bequem«, erklärte sie. »Das ist eine lange Geschichte.«

Amy kam es vor, als würde ihr jemand den Boden unter den Füßen wegziehen.

Nellie – der sie all die Wochen vertraut hatten, auf die sie

sich verlassen, der sie alles anvertraut hatten – war nicht die, für die Amy und Dan sie hielten.

Sie war nicht irgendeine Collegestudentin, die Tante Beatrice als Au-Pair-Mädchen angeheuert hatte. Ganz im Gegenteil.

Nellie hatte ihnen eben verraten, dass sie von Mister McIntyre bezahlt wurde, um auf die beiden aufzupassen und ihn über jeden ihrer Schritte zu informieren.

Unbewusst griff Amy nach Dans Hand – er entzog sie ihr nicht. Aber Nellie war mit ihrer Geschichte noch lange nicht fertig.

»Grace hat mich eingestellt«, erklärte sie. »Als sie ihr Testament gemacht hat, ahnte sie schon, dass ihr euch der Zeichenjagd anschließen würdet. Sie wusste, dass in den anderen Teams Erwachsene sein würden und Geld keine Rolle spielen würde. Also hat sie alles gründlich geplant. Sie wollte, dass jemand bei euch ist, der euch beim Reisen hilft, Auto fahren kann und so was alles. Sie hat zwar erwähnt, dass ihr irgendwelchen Hinweisen hinterherjagen würdet und die ganze Angelegenheit ziemlich kompliziert werden könnte, aber sie hat kein Wort darüber verloren, auf was ich mich da eigentlich einlasse!«

Nellie schüttelte den Kopf.

»Sie hat mich dreimal zu einem Vorstellungsgespräch gebeten. Stundenlang hat sich mich gelöchert. Ordentlich punkten konnte ich natürlich, als ich ihr erzählte, dass ich ein Flugzeug steuern kann. Und als ich den Job dann schließlich bekam, hat sie eurer Tante Beatrice damit gedroht, wenn sie mich rausschmeißen würde, bekäme sie nichts vom Erbe. Eure Großmutter war wirklich eine kluge Frau.«

Dan räusperte sich. »Ach, deswegen wurdest du noch nicht gefeuert«, bemerkte er. »Vor dir hat Tante Beatrice unsere Au-pairs nämlich regelmäßig mit dem Müll entsorgt.«

»Ich *schwöre*, ich habe den anderen Teams nie ein Sterbenswörtchen verraten«, beteuerte Nellie. »Ich spreche nur mit McIntyre und er entscheidet dann, was er mit der Information anfängt. Ja, von den Bahamas habe ich ihm auch berichtet. Aber den Holts habe ich ganz sicher nichts gesagt. *Er* muss es ihnen gesagt haben, und er wird seine Gründe dafür haben, aber die nennt er mir meist nicht. Mein Job besteht im Grunde nur darin, auf euch aufzupassen.«

Dan und Amy schwiegen.

»Versteht ihr denn nicht?«, fragte Nellie jetzt ein wenig verzweifelt. »Es gehörte von Anfang an zu meinem Job, mit McIntyre in Kontakt zu bleiben. Dafür haben sie mich die ganze Zeit bezahlt.«

Endlich meldete sich auch Amy zu Wort. »Die ganze Zeit?«, flüsterte sie. »Du hast uns die ganze Zeit ausspioniert, für Geld?«

»*Nein*«, widersprach Nellie schnell. »Zugegeben, anfangs habe ich den Job nur des Geldes wegen gemacht. Aber inzwischen ...«

Amy hörte den unvollendeten Satz gar nicht mehr. Tränen traten ihr in die Augen. Sie konnte nicht genau sagen, was sie in diesem Moment empfand. Wut? Traurigkeit? Angst? Verwirrung?

Wohl eher alles zusammen.

Wie können wir ihr noch trauen, wenn sie uns die ganze Zeit belogen hat?

Amy löste den Gurt und stand auf. »Entschuldigt«, sagte sie und hoffte, möglichst kalt zu klingen. Mit Nellies Ohrstöpseln in der Hand lief sie ans andere Ende des Flugzeugs. Dan folgte ihr. Amy raunte ihm in einem gespenstischen Flüsterton zu: »Von jetzt an sagen wir ihr *nichts* mehr«.

Dan starrte sie entsetzt an. »Das können wir nicht tun, Amy! Wir brauchen sie doch – ich meine, ohne sie...« Er suchte nach den richtigen Worten. »Sie muss uns fahren, die Flugtickets besorgen und all den Kram. Was sollen wir denn ohne sie machen?«

Eigentlich wollte er sagen: *Wir haben es mit Verrätern, Dieben und Mördern zu tun! Wir sind Kinder! Wir schaffen das nicht allein!*

Amy schluckte ihre eigene Angst schnell hinunter und versuchte, ruhig zu bleiben. »Wir müssen von Fall zu Fall entscheiden. Ich meine, wir können ihr ja immer noch sagen, wohin es geht, aber nicht, was wir dort vorhaben, verstehst du?«

»Okay«, antwortete er nach langem Zögern. »So machen wir's.«

Amy fühlte sich noch etwas zittrig, aber an Dans Seite wurde sie gleich wieder ein bisschen entschlossener und stärker. *Wenigstens haben wir uns ...*

»Gut, abgemacht«, beschloss sie den Pakt.



Verräterin hin oder her, Dan saß wie auf heißen Kohlen.

Er war im *Oceanus*, und nichts und niemand würde ihn davon abhalten, jeden noch so kleinen Winkel des Wasserparks zu erkunden.

»Was ist das nur mit euch Mädels? Wieso braucht ihr immer so lange? Los jetzt! «

Dan hatte schon seine Badehose an und stand startklar an der Tür, während Amy und Nellie immer noch ihre Koffer durchwühlten.

Die drei hatten seit dem Flug kaum ein Wort miteinander gewechselt.

Dan hatte den Rest der Reise versucht, Ordnung in seine Gedanken zu bringen, indem er eine Liste erstellte, von allem, was ihnen in Nellies Begleitung widerfahren war. Die Liste war lang, denn Nellie war fast immer bei ihnen gewesen. Und wie er es auch drehte und wendete – egal ob in den Pariser Straßen, im australischen Outback oder am Mount Everest – Nellie hatte ihnen deutlich öfter geholfen, als sie zu behindern.

All die Hotelzimmer... Manchmal hatte Nellie im selben Zimmer übernachtet, manchmal hatte sie aber auch ein Einzelzimmer für sich gebucht. Klar hatte sie oft genug die Gelegenheit gehabt, mit McIntyre in Kontakt zu treten

und einen betrügerischen Plan auszuhecken. Aber warum hätte sie dann so lange warten sollen? Wenn sie sich tatsächlich mit den Feinden verbündet hatte, warum hatte sie die beiden dann nicht schon viel früher aus dem Weg geräumt?

Es ergab einfach keinen Sinn. Und Dan war nun lange genug bei der Zeichenjagd dabei, um zu wissen, was das bedeutete: Ärger.

Aber den wollte er jetzt erst einmal vergessen – so gut es eben ging.

»Jetzt macht doch mal! Beeilung!«, drängelte er.

»Erst eincremen«, befahl Nellie und warf ihm eine Tube Sonnencreme zu.

Dan legte sein Handtuch aufs Bett. Er verteilte etwas Sonnenschutz auf Armen, Bauch und Brust und wischte sich dann die fettigen Hände an der Vorderseite der Beine ab. »Das hätten wir.«

»Nee, das hätten wir nicht«, entgegnete Nellie. »Rücken, Nacken und die Hinterseite der Beine auch noch. Und die Ohren.«

»Ich creme dir den Rücken ein«, bot Amy rasch an.

Dan warf ihr einen kurzen Blick zu. Eins war ihm klar: Amy wollte nicht, dass Nellie sich um mehr als das Aller nötigste kümmerte – nicht einmal ums Eincremen.

»Das kann ich allein«, sagte er trotzig und wischte sich unbeholfen über den Rücken. Dann schnappte er sich das Handtuch. »Es reicht. Ich warte jetzt nicht mehr. Ich geh allein.«

Er sah, wie Nellie mit den Augen rollte. »Wir treffen uns

Linda Sue Park

Die 39 Zeichen - Ruf der Karibik

Band 9

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 208 Seiten, 13,5 x 19,0 cm

ISBN: 978-3-570-17027-4

cbj

Erscheinungstermin: April 2012



[Der Titel im Katalog](#)